

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

23 (22.2.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225302](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225302)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheinung:
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserat:
die erste Spalte zu 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsorte Nr. 4767.

Abonnement:

bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 1 Mk. 65 Pf.
für 2 Monate . . . „ 10 „
für 1 Monat . . . „ 5 „
eigl. Postbefehl.

Das Landproletariat.

Wenn man unsere Junker hört, so leben die ländlichen Tagelöhner allerorts herrlich und in Freuden, und der einzige Uebelstand ist, daß diese Menschen so häufig dem Paradiese auf den Rittergütern entfliehen und „Sachengänger“ werden. Nach der Auffassung der Junker ist dies reine Bosheit und „Genußsucht“; nach der Anschauung anderer Leute hat die Sache einen guten Grund, indem das Leben der Tagelöhner auf den Rittergütern einfach kein menschenwürdiges ist.

Die „Kreuzzeitung“ hat jüngst den Versuch gemacht, ziffermäßig zu begründen, wie gut es die ländlichen Tagelöhner haben. Wir nehmen davon Akt, weil dergleichen so selten geschieht und man es fast nur mit leeren Behauptungen zu thun hat.

Die „Kreuzzeitung“ führt „typische“ Einkommensberechnungen aus Thüringen an. So berechnet sie das Einkommen einer Dienerschaft im Bezirk Othdruf (Gotha) auf 1031 Mark im Jahr: der Mann verdient 653 Mk.; die Frau 198 Mk.; die Kinder 30 Mk.; dazu kommen noch 160 Mk. aus eigenem Grundbesitz und aus Gemeindegewinnungen.

Man kann leicht sehen, daß man es hier mit keinem „typischen“ Tagelöhner, sondern mit einem Parzellanbesitzer von ungefähr einem halben Hektar zu thun hat. Und dabei bringt es eine ganze Familie bei angestrengter Arbeit, wobei sogar die Kinder mithelfen müssen, auf 1000 Mk.! Die Frau verdient 198 Mk. — damit ist zugegeben, in welcher ebenen Lage sich eine allein stehende Frau oder ein Mädchen befinden muß.

Von den sächsischen Landarbeitern wird berichtet, daß ihre Lage „nicht unangenehm“ sei. Und doch führt der Genußreimann der „Kreuzzeitung“ selber an, daß ihre Löhne bis auf 1,21 Mk. gesunken sind. Es werden auch höhere Löhne, sogar bis zu 4 Mk. täglich angeführt. Wenn solche Löhne von 4 Mk. wirklich gezahlt werden, so sind sie die Ausnahme; die niederen sind, wie immer in solchen Dingen, die Regel.

Aus der goldenen Aue am Fuße des Kyffhäusers wird angeführt, daß dort eine Tagelöhnerfamilie ein Einkommen von jährlich 725 Mk. hat. Diese setzen sich zusammen aus 370 Mk. Verdienst des Mannes, 250 Mk. Verdienst der Frau, 60 Mk. Verdienst eines Kindes und 45 Mk. Landnutzung. Hier tritt das ganze Elend der Landbevölkerung zu Tage. Mann, Frau und Kind müssen arbeiten, um das erdarmliche Einkommen von 725 Mk. zu erreichen, und dabei bebauen sie noch eine Parzelle! Das Kind hat für seine 60 Mk. 80 Tage zu arbeiten! Man trenne auch hier die einzelnen Personen von einander. Wie elend ist ein Mann daran, der 370 Mk., wie elend eine Frau, die 250 Mk. im Jahr (bei 290 Arbeitstagen) verdient! Die Frau verdient also, wenn sie allein, noch keine Mark pro Tag.

Es läßt sich leicht denken, daß der Genußreimann der „Kreuzzeitung“ sich diejenigen Angaben ausgesucht hat, die ihm für seinen Zweck am passendsten erscheinen sind. Ein tieferes Eindringen in die ländlichen Zustände würde ein ganz anderes Bild ergeben. Denedies hat man vorwiegend das Einkommen ganzer Familien angeführt, um damit einen günstigeren Eindruck herbeizubringen. So wenn man untersucht, was auf den Einzelnen entfällt, so sieht sich die Sache schon anders an und die Ziffern der „Kreuzzeitung“ sind nur eine sehr dünne Behüllung des furchtbaren Elends, das auf den Landproletariaten lastet. Was soll eine Familie mit 725 Mk. jährlich für Befähigung, Bekleidung und Wohnung leisten?

Trotz alledem hat der Gewährungsmann der „Kreuzzeitung“ den traurigen Rath, die elende Lage der Landproletariaten nicht auf die niedrigen Löhne, sondern auf die angeblichen schlechten Eigenschaften zurückzuführen, die er an den Arbeitern entdecken haben will. Die Arbeiter, meint er, beträuben zu früh, ihre Frauen können nicht kochen, sie sorgen zu viel und müssen dann theurer bezahlen und sie — sparen nicht. Bekanntlich hat Herr Eugen Richter jüngst behauptet, die Sozialdemokratie hätte den Arbeitern das Sparen „verlehrt“. Nun, man sieht leicht, daß ein ländlicher Tagelöhner kaum in der Lage ist, etwas zu sparen. So lange Herr Richter und die Kreuzzeitung Richter uns nicht selbst vormachen, wie mit Zahreslöshnen von 700 Mk. bis 1000 Mk. eine Familie etwas ersparen kann, so lange halten wir die ganze Sparsphäre für einen blutigen Hohn, den sich der kapitalistische Hochmuth gegen die armen Arbeiter erlauben zu können glaubt. Wenn man den nach Schutzgößen schreitenden Junker oder den sich über die Vermögenssteuer belagenden Bozergois den Rath geben wollte, zu sparen, so würden sie sich sehr beliebtig fühlen. Den Arbeitern aber glauben sie zumuthen zu dürfen, was ihnen selbst beliebtig erscheint. In der „Kreuzzeitung“ wird den Landproletariaten

sogar der Vorwurf der Heppigkeit gemacht. Das fromme Junkerblatt hält sich darüber auf, daß die Mädchen auf dem Lande Sonntags „fast regelmäßig“ die Tanzmusik besuchen. Dies Verbrechen ist aber noch nicht Alles, denn nach derselben Quelle erscheinen die Mädchen dort „oft mit lächerlichem Luxus, weißen ausgeschweiften Ballkleidern, künstlichen Blumen angethan“. Das ist scharflich — denn tief ausgeschweifene Kleider zu tragen, scheint als ein Vorrecht der Damen der „guten Gesellschaft“ betrachtet zu werden.

Nicht einmal die Tanzmusik wird den Landproletariaten gelehrt — da kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wie es mit der „patriarchalischen“ Behandlung des „Gefahren“ sonst bestellt sein mag.

Rein, die Herren Junker werden uns die Zustände auf dem Lande nicht mehr verschleiern können, wenn sie auch mit gewissen Ziffern allerlei Mährchen machen.

Das Elend der ländlichen Bevölkerung ist nicht geringer, wenn nicht größer, als das der städtischen, und so muß der Sozialismus auch auf dem Lande mit Naturwichtigkeit sich ausbreiten, allen Verleumdungen der Junker, die Landbevölkerung in der alten Unterwürfigkeit zu halten, zum Trotz!

Politische Rundschau.

Bant, den 21. Februar.

— In der Sonnabend Sitzung hat der Reichstag beim Etat des Reichsamt des Innern sich mit dem Alters- und Invaliditätsgesetz beschäftigt. In der Debatte sprach der Abg. Barth (freil.) den Wunsch aus, daß das Gesetz am Besten aufgehoben werden möchte. Debel sprach sich entschieden gegen die Wiederaufhebung aus, hob aber scharf die Mängel, die das Gesetz beim Volke unbeliebt machen, hervor. Er tabelte ferner, daß die Versicherungsanstalten die Kapitalien an Privatunternehmer ausleihen wollten zum Bau von Arbeiterwohnungen, wodurch die Arbeiter nur noch abhängiger würden. Alle andern Redner außer Barth, sogar dessen Fraktionsgenosse Schrader, waren für Beibehaltung des Gesetzes und dessen Verbesserung.

— Preussische Wahlreform. Die zur Vorberatung der famosen Wahlreform-Vorlage der Regierung niedergesetzte Kommission des Abgeordnetenhauses hat den Hauptparagrafen des Entwurfs, den § 1, in zweiter Lesung mit 18 gegen 1 Stimme in folgender Fassung genehmigt: „Für die Wahlen zum Abgeordnetenhause werden die Urwähler nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Staats-, Gemein-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuer in drei Abtheilungen getheilt, und zwar in der Art, daß von der Gesamtsumme der Steuerbeiträge aller Urwähler $\frac{1}{12}$ auf die erste Abtheilung, $\frac{1}{12}$ auf die zweite Abtheilung und $\frac{1}{12}$ auf die dritte Abtheilung entfallen.“ — Daß das Abgeordnetenhause dem zustimmen wird, ist nicht zu bezweifeln. Der Rest und zwar der große Rest bleibt der allein entscheidende Faktor in der preussischen Gesetzgebung. Das bischen Veränderung des Einflusses der verschiedenen Besitzkategorien unter sich ist völlig belanglos. Die dritte Klasse, d. i. die Masse der Wähler, bleibt nach wie vor zur Dekoration.

— Raum sind im preussischen Landtage und im Reichstare die Reden der notleidenden Landwirthe, die, wie neulich einer von ihnen sagte, 51 Wochen hungern müssen und nur in der 52. Woche Champagner trinken, verlungen, so sind dieselben in einem Kongreß dieser armen Leute, der am letzten Sonnabend in Berlin tagte, wiederholt worden, allerdings in noch härterer Tonart. Der Zweck der Kongresse war die Gründung eines deutschen Bauernbundes. Alle bekanteten agrarischen Heißsporne waren da im Anstalt, wo die Versammlungen stattfanden, erschienen. Herr v. Frege, v. Mirbach, v. Thüngen-Rothbach, Limburg-Sitrum, v. Wangenheim und Ruprecht Namern. Der Herr v. Thüngen-Rothbach meinte, die Beistretet und Rathgeber nach oben müsse aufhören. Er sei allezeit gerne dabei, wo ein scheidendes Wort gesprochen werden müsse. Der edle Junker v. Mirbach war ehrlich genug, zu sagen: „man müsse nach oben, wie nach unten, gleich rücksichtslos sein.“ Die Debatte drehte sich, wie gesagt, um die Gründung eines Bundes der deutschen Landwirthe, der im Reichstare durch eine reine Interessenvvertretung die Wünsche der Agrarier verwirklichte. Die Thätigkeit der konservativen und feudalen Ultramontanen genügt also noch nicht. Nun, die Bäume dieser freien Gesellschaft werden nicht in den Himmel wachsen. — Mit treffender Satire schildert der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ den Einzug und das Treiben der notleidenden Landwirthe in Berlin aus Anlaß des Kongresses wie folgt: „Berlin oder wenigstens ein Theil des wohlhabenden und angenehmen Bestens der Stadt, wo keine Notleidenden wohnen, gehörte heute den Landwirthen, und die Berliner, die die hohen Getreidepreise zu

zahlen haben, hatten ausreichend Gelegenheit, sich die Repräsentanten der notleidenden Landwirthe anzusehen, denen diese Hölle, die höchsten Europas, noch nicht hoch genug sind. Die landwirtschaftlichen Kongresse der letzten Woche hatten schon, wie immer um die Frühlingszeit, Hunderte von Gutsbesitzern hierhergeführt. Dazu sind noch mehrere Tausende gekommen. Die Jüge aus den östlichen Provinzen haben hauptsächlich dem Andränge kaum genügen können. Alle landwirtschaftlichen Vereine, und die zählen nach Hunderten und Tausenden, sind veranlaßt worden, Delegationen zu senden und haben es gethan, denn wer reist nicht gerne nach Berlin. Es sind auch Manche darunter, die gar nicht in die Verammlung gehen. Sogar freisinnige Abgeordnete sind delegirt. Konteroeative Blätter behaupten, es seien 35 000 Karten für die Verammlung auf Livoli von Landwirthen verlangt worden. Man war in der Ausgabe von Karten sehr freigebig, auch an Berliner. Ein glänzendes Geschäft machen jedenfalls unsere besseren Restaurants, Hotels, Theater und vor allem die Droschken erster Klasse. Der „Reichsbote“ versichert, es seien so viel Landwirthe hier, daß die Hotels sie nicht alle beherbergen könnten und daß viele Nachts auf den Straßen spazieren gehen mußten. O du heilige Einfachheit! Gewiß sind die notleidenden Landwirthe spazieren gegangen. Man konnte sie massenhaft auf gewissen Straßen Nachts sehen. Daraus aber auf eine nicht freiwillige Obdachlosigkeit zu schließen, ist so ziemlich der Gipfel der Naivetät. Es wimmelte in allen besseren Lokalen von notleidenden Landwirthen. Auf Schritt und Treit fielen ihre städtischen Bekannten auf der Straße auf; viele waren mit Frauen und Töchtern erschienen, sie füllten die Tribünen im Abgeordnetenhause und im Reichstare und waren begrüßte Gäste in den Fogers. Es war ein lebhaftes Bild, aus dem allerdings kein Unbefangener geschlossen hätte, daß es sich um einen Kongreß von Männern handelte, die ihre Noth drohend der Regierung und Gesetzgebung vorhalten wollten.“

— In Berlin fanden bei russischen Studenten am Freitag Hauszusammenkünfte statt, auf welche die Verhaftung der Dehaußuchten folgte. Es sind dies ein Dr. Jelschowski und Frau, die Studiosien Karfunkel, Rogowin, Bertrichowski, Hofenschein, Polonski und Kairovski. Die Hauszusammenkünfte und Verhaftung der jungen Leute soll damit zusammenhängen, daß ein Vetter des Bertrichowski, der sich in Rußland als Arzt vor Kurzem niedergelassen hat, unter dem Verdachte revolutionärer Umtriebe sich schuldig gemacht zu haben, in die Peter-Paulskerkung gebracht worden ist und dessen Papiere, unter welchen auch die Korrespondenzen mit seinen Freunden in Berlin sich befinden, von den Schergen des Zaren beschlagnahmt worden sind. Wir wollen hoffen, daß die jungen Leute nicht dem weißen Schreden überliefert, d. h. an Rußland ausgeliefert werden.

— Wer das Wenn und das Aber erdacht, hat damit die Sozialdemokratie noch nicht tot gemacht. Jüngst fand in Münster die Generalversammlung des Verbandes der katholischen Industriellen und Arbeiterfreunde „Arbeiterwohl“ statt. Dasselbiel die erste Vorlesung des Verbandes, Fabrikbesitzer Brandts aus M. Gladbach, einen Vortrag über „Arbeiterfürsorge“, die in folgenden Ausführungen ausliefe: „Das eine wirksame Arbeiterfürsorge eines der besten Mittel gegen das Anwachsen der Sozialdemokratie ist, wird indirekt bestätigt durch den Hohn und Haß, den die radikalen Organe darüber ausschütten. Wenn es gelingt, einem möglichst großen Theil der Arbeiter bei mäßiger Arbeitszeit und wohlwollender Behandlung einen für den sparsam geführten Arbeiterhaushalt ausreichenden Lohn zu verschaffen, der vor Allem auch ein ordentliches Wohnen ermöglicht; wenn dann auch für besondere Nothfälle eine Hülfquelle vorhanden ist, wenn der Arbeiter die Empfindung gewinnt, daß er nicht allein und verlassen dasteht in den Stürmen des Lebens, daß auch in Krankheitsfällen von Frau und Kindern es für ihn eine Hülf gibt, wenn die Klust zwischen Arm und Reich wenigstens theilweise ausgefüllt ist durch ein erntbares Wohlwohlen der Höherstehenden gegenüber den Abhängigen, so darf wohl angenommen werden, daß wir der Entwicklung der Arbeiterfrage mit größerer Ruhe entgegensehen können, als den Sozialdemokraten lieb ist. Die Voraussetzung dabei ist selbstverständlich, daß das Christenthum seine volle Geltung in der heutigen Gesellschaft nicht verliert, beziehungsweise wiedergewinnt, denn die Arbeiterfrage ist wie die ganze soziale Frage in noch viel höherem Maße eine religiöse als eine Frage der materiellen Lage“. Ja, wenn das Alles geschähe, so wäre damit schon ein gutes Stück unserer kapitalistischen Welt auf den Kopf gestellt. Aber es geschieht eben nicht. Die schon klingenden Worte in dem Munde der Herren bleiben eben Worte. Und wo sie wirklich Thaten setzen lassen, da sind sie so nichtig und unbedeutender Natur, daß, ob sie selbst, die „Herren“,

dustrie so gut wie gar keine Wirkung gehabt. Die Handelsverträge...
Staatskanzlei. Der Reichstag. Die Handelsverträge...

W. Dr. Barth (Hr.). Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...
W. Dr. Barth (Hr.): Die Subjektivität der Arbeiterbewegung...

Wilhelmshaven, 20. Februar. Aufgefallen ist den Arbeitern und Bediensteten der R. West, das während des Kaiserbesuchs die Schutzleute der R. West die des Morgens zur Arbeit kommen anzuweisen, nicht auf dem Pfadler zu gehen, sondern so viel wie möglich auf dem ungelagerten Terrain der Schienenwege. Jedenfalls geschah diese Anordnung, um die Ruhe des Monarchen, der in seinem Schlafwagen sich befand, nicht zu stören. Dann hätte man aber auch das Lärmen der Glocke und die schrillen Töne der Dampfpeifen vermeiden müssen. Auch empfahlen wir der fürsorglichen Polizei, beim nächsten Besuch dafür zu sorgen, daß die Westbediensteten und Arbeiter vor Passieren des Kaiserhofes in Hilspantoffel schlüpfen, um geräuschlos nach ihren Arbeitsstellen schlüpfen zu können.

Wilhelmshaven, 20. Februar. Im Hof wird von Donnerstag ab in der Festhalle des Herrn Kotte, die zu einem Zirkus ausgehakt worden ist, die Künstlergesellschaft Koller Vorstellungen in der höheren Militärs- und Piederdriffur geben. Dem Zirkus geht ein guter Ruf voraus und hat die Gesellschaft bereits schon in allen größeren Städten Deutschlands längere Zeit hindurch Vorstellungen mit großem Erfolg gegeben.

Heddens. Am Mittwoch den 22. d. M. findet in Hof's Gasthause Abends 8 Uhr eine Gemeindevorstellung mit folgender Tagesordnung statt: 1) Schreiben des Großherzoglichen Amtes Jeter in Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes gegen Beschlässe betreffend. 2) Verantwortung der Monats der Gemeindefinanzrechnung pro 1891/92 seitens des Rechnungsführers. 3) Verschiedenes.

Heddens. Nach der vom Gemeindevorstandern A. thein in theatralischer Sitzung der Armenkommission im Beisein der Gemeindevertretung und des Kirchenvorstandes am 18. d. Mts. im Hof'schen Gasthause erfolgte Darstellung des Armenwesens für das Rechnungsjahr 1891/92 hatte nach der abgelegten Rechnung des Rechnungsführers Herrn Parms 4 die Armenkasse an Einnahme 14 605 M., 86 Pf., an Ausgabe 8240 M., 32 Pf. gehabt, so daß ein Kasienbestand von 6365 M., 54 Pf. vorhanden war. Die Armenkasse hatte während des rubricierten Rechnungsjahres vorschußweise für andere Kasien und Privatpersonen 1622 M., 74 Pf. bezahlt, wovon inbess bereits 1260 M., 52 Pf. erstatet sind. Das Kapitalvermögen der Armenkasse betrug am Schluß des Rechnungsjahres 22710 M., 29 Pf. und außerdem besitzt die Armenkasse noch: 1. ein biersehr belegenes Armenhaus; 2. ein im Dorfe Heddens belegenes Armenhaus; ein in Londen belegenes u. 4. Wohnungen eingerichtete Wohnhaus; 4. einen beim Hause des weiland Gastwirts Joh. Lammer's zu Wilhelmshaven belegenen kleinen Platz, 5. die jährlich zu zahlende Erbpacht von 1 M. und 6. verschiedene Forderungen an Kasien und Privatpersonen im Gesamtbetrage v. 1884 M., 3 Pf.

An Armenbeiträgen sind während des rubricierten Rechnungsjahres 6847 M., 12 Pf. erhoben. Während des Rechnungsjahres sind im Ganzen 62 Personen unterstützt worden und zwar waren hierunter 35 Totals- und 27 Partialarmer. Die Ausgabe für Armenunterstützung beträgt 5508 M., 71 Pf. und wird unterstützt werden durch Verabreichung von Lebensmitteln, Medikamenten sowie Bezahlung von Mietgeldern, Unterbringung im hiesigen Armenarbeitshaus und geleistete daare Vorarbeiten.

Eldenburg, 19. Febr. Gelegentlich des gestrigen Kaiserbesuchs bekam mir so ein kleines Bild vom „Krieg im Frieden“. Kurz nachdem der Kaiser abgestiegen war, wurde die ganze Garnison alarmiert und rückte in wenigen Augenblicken heran, als hätte sie in Bereitschaft gestanden. Geräusch gefährlich sah es aus und war es in der That, wie die Kanallerie durch die engen Straßen klang. Ge fährlicher jedoch war es noch, wie die Artillerie in fliegendem Galopp dem Schloßplatz weilte, daß die Häuser erdröhten. Von der letzteren fürstest denn auch 3 oder 4 Pferde, wovon eines todt sein soll; ebenfalls soll ein Artillerist seinen Verletzungen erlegen sein, was wir jedoch nicht bestimmt behaupten können. Wenn man so den Soldaten daher kommen sieht mit seinem gestirnten Pferd am Jügel und beide kaum noch gehen können, so fragt man sich unwillkürlich, welchen Augen eine solche Alarmierung haben kann, und man muß entschieden antworten: Reinen! Umsonst, wenn die Garnison einen solchen Altselbmordschimpf gerüht ermarkt, was wir allerdings von dieser Alarmierung nicht behaupten wollen. Es ist geradezu ein Wunder, daß nicht mehr Unfälle vorgekommen sind, da ein ganzes Heer von Arbeitslosen, d. h. solchen, die nicht nötig haben zu arbeiten, sowie Kinder auf den Beinen waren, um den Kaiser und das Soldatenpiel zu sehen.

Eldenburg, 17. Febr. (Schluß statt Fortsetzung.) Mit der Behauptung Halb's, daß alle 4 Jahre dasselbe Wetter wiederkehre, wie schon griechische Naturforscher, die von dem Einfluß des Mondes noch nichts gewußt, beobachtet hätten, verlassen wir diese Theorie, um dieselbe über „Eindunstung und Eiszeit" kurz wiederzugeben. Im 1. Buch Moses lese man, daß 4000 Jahre v. Chr. Gott in 6 Tagen die Welt erschaffen habe. Wenn dies auch eine Sage sei, so glaube er doch, daß derselben ein Anhaltspunkt zu Grunde liege. Nicht allein unter den Semiten, sondern unter allen alten Völkern gebe eine ähnliche Sage, wie auch die von der Eisdunstung; und charakteristisch sei, daß bei allen Völkern ziemlich derselbe Zeitpunkt angegeben werde. Die Wissenschaft habe uns nun gelehrt, daß es eine Zeit gab, in welcher fast die ganze Welt in Eis erkarrt war, welches später sich auflöste und dadurch eine wüßige Umwandlung vor sich ging. Die großen Steinblöcke, die sich bei uns vorfinden und die durch die Eiszeiten wahrscheinlich von Skandinavien heruntergekommen, seien Zeugnisse davon. Er, Halb, habe auf seiner hibernischen Studienreise in Südamerika in der Nähe der Hauptstadt von Peru eine wahrscheinlich gebohte Mauer gefunden, die aus kolossalen Steinblöcken

bestand und die so ausgezeichnet kunstvoll zusammengesetzt sei, daß hier früher ein Volk von hoher Kultur gemohnt haben müsse. Die Eingeborenen müßten von dem Zweck und Ziel der Mauer nichts, nicht einmal eine Sage deut darauf hin. Man müsse annehmen, daß die Mauer schon viele Jahrtausende stehe und verschiedene Kulturepochen überlebt. Es sei auf Grund von Forschungen festgestellt, daß die Eisperioden 10 500 Jahre betragen, und wir also wieder einer Eiszeit entgegen gehen. Die letzte große Eiszeit sei 4500 v. Chr. gewesen, also zur Zeit der biblischen, sowie anderer Völker Schöpfungsgeichte. Wie könne man auch annehmen, daß hohen Kulturvölker diese in 6 Tagen geworden sei, wo doch Jeder wüßte, daß die Kultur nur von Stufe zu Stufe steige. Auch sei das Wort „Eisdunstung" im Urtext ebenso gut mit „Erneuerung" zu überlegen. Ebenso verhalte es sich mit der legend. Eisdunstung. In Armenien am Fuße des Berges Ararat, auf welchem bekanntlich die Arche Noah's ruhen geblieben sein soll, giebt es eine See, dessen Name so viel als „überfluten", „überströmen" heißt, wie es auch bei anderen Völkern, wo die Sage von einer Eisdunstung existiert, solche Bezeichnungen gebe und ungewißhaft auf eine allgemeine große Ueberschwemmung hindeute, hervorgerufen durch die endgültige Auflösung großer Eisaffen. Wie gesagt, geben wir wieder einer Eiszeit entgegen. Seit 800 Jahren hätten j. B. in der Schweiz die Gletscher stets an Ausdehnung gewonnen, so daß dort, wo in alten Klosterurkunden die Rede sei von Bräden, Wäldern, Rapellen u., heute nichts wie Eis zu finden sei. Aber auch am Weinbau sei das deutlich zu erkennen, welcher immer mehr zurückgehe. Vor einigen hundert Jahren hätten die Ritter von Marienburg in Dürrenzahn dort einen Wein gewonnen, der nach dem Zeugnis damaliger eubündischer Fürsten so süß und lieblich gewesen, „daß das Raul am Wecher seßliche". Dort Wein zu bauen, sei heute schon ganz undenkbar; ebenso habe man in vielen Stellen schon aufgehört, Winterweizen zu bauen. Eine solche Eiszeit, deren nächste in etwa 6000 Jahren wiederkehren werde, könnten nur kräftige Generationen überleben, alle Schwächlinge würden zu Grunde gehen und die Menschheit später immer mehr die Ebenen verlassen und sich auf die Höhen zurückziehen, wie sie von denselben heruntergekommen sei. Die Nachrichten von den Riesengestalten der Vorfahren aller Völker und der ihre Zug nach Westen beweise dies deutlich. — Herr Halb meinte, daß er sich mit seinen Ansichten wohl nicht den Dank Derjenigen erwerben werde, die da glauben, daß Gott in 6 Tagen die Welt erschaffen habe u., das könne ihn aber nicht kümmern. Ein Mann, der es ehrlich mit der Wissenschaft und Wahrheit meine, könne nicht anders sprechen, sei es von der Kanzel oder vom Ratheder.

Eldenburg, 20. Febr. Unsere gestern in Raßbse hällarhunde Bolkerverammlung hat die häufigsten Ermordungen betroffen. Da uns kein Saal zur Verfügung stand, hatten wir eine Markthalle aufgebaut, welche nicht nur Kopf an Kopf gedrängt war stand, sondern auch vor der geöffneten Thüre lautete eine gleiche Anzahl Arbeiter und Kleinbauern in mehrstündiger Ruhe den Mühseligen des Gewonnens Schmalzfeib, welche über das Thema sprach: „Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen". Im verfessert, ausgezeichneter Rede unterzog er die Demokratie, welche unsere Gegner uns namentlich vor den Wahlen machen, einer heften Kritik. Er wies nach, wie das Thesen, Herrschern, den Herrzogen abgeben u. ein großer Reichtum sei, wiewohl man vernünftigen Menschen garnicht zuzumuten sollte, und kam zu dem Schluß, daß alles das, was uns von den Gegnern vorgeworfen wurde, gerade bei ihnen zu finden sei und wir das Gegenstück selbst. Schmalzfeib führte so die wichtigsten Punkte unter dem Programm in präzisierender, mit Beispielen und Anklagen verbundenen Rede der dankbaren Landbevölkerung vor Augen und gab ihnen ein klares Bild von dem, was die Sozialdemokraten erstreben. Großes Beifall folgte seinen Worten und belebte das Gmderständnis der Anwesenden mit denselben. Gegner waren nur einige erschienen und meldeten sich nicht zum Wort, was natürlich für sie auch besser war. Kurz er machte während der Rede einen Zwischenakt, wurde aber von Schmalzfeib so fern abgebläst, daß er es vorzog, um die Rede zu beschleunigen. Dieser Schluß trat nach der Gmdergehilte folgt auf, wodurch sich noch nicht darüber beruhigen konnte, daß der die Religion abschaffen wollte, und motivierte dies damit, daß dem Gen. Diermann die sog. „Ebeln in der Bekantsche" ausgegeben werde. Diermann erwiderte, er habe eine Buchhandlung und verkaufe sowohl Bibeln und Gesangbücher wie sozialistische Schriften. Schmalzfeib fertigte ihn dann noch gebührend ab, so daß er sich drückte. Die Anwesenden waren der Meinung, daß folgt von den Disziplin verfolgt sei. — In das nach Schluß der Versammlung aufgedragte doch auf die Sozialdemokratie stimmten sämtliche Anwesende begeistert ein. Sie sind mit dem Erfolg unserer Agitation in Raßbse vollständig zufrieden, umsonst, als man uns aufgab, daß wiederkommen. Bei der vorliegenden Versammlung beschäftigten unsere Gegner, und bei der nächsten mit einem unangenehmsten doch zu begreifen; diesmal beglückte und ein doch von unseren Freunden.

Etzel, 19. Februar. Gestern Abend um 10 Uhr brach im Gashof zum „Großherzog von Oldenburg" im Hinterhause, das vom Eigenthümer, Bädermeister Harms, bewohnt wird, Feuer aus, das bedeutenden Umfang annahm. Trotz dem schnellen Eingreifen der Feuerprige brannte das Hinterhaus nieder. Das Vorderhaus, der Gashof, wurde durch das Feuer gleichfalls beschädigt, besonders war es der Saal, welchem sich das Feuer mittheilte. Die Robilien des Bäder Harms sind fast alle gerettet worden, während viele Sachen, die dem Wirth E. Lobbie gehörten, vom Feuer zerstört worden sind. Die Diensthenten konnten, da das Feuer so schnell um sich griff, von ihren Sachen nichts retten. Nächsten Sonntag sollte im Saale des Gashofes eine von sozialdemokratischer Seite einberufene Volkerversammlung stattfinden, die nun unterbleiben muß. Dagegen findet eine solche Versammlung in Neuenburg beim Wirths Jakob's statt.

Rordenham, 19. Febr. Alle Reisenden, die von Wilhelmshaven, Oldenburg und Jeeroland nach Bremen fahren wollen oder müssen, werden es mit Freude begrüßen, daß die regelmäßige Dampferverbindung zwischen Oesterlande und Rordenham wieder hergestellt ist. Die Abfahrt von Oesterlande erfolgt 6.05, 7.45, 11.30 Uhr Vormittags und 3.05, 6.15 Uhr Nachmittags. Die Abfahrt von Rordenham 7.—, 10.10, 1.05 Uhr Vormittags und 3.50, 7.— Uhr Nachmittags.

Aus Stadt und Land.

Vant, 20. Febr. Mit Ergänzungen möchte man sagen, empfehlen die Zeitungen unserer Nachbarstadt, wie z. B. der „Gemeinnütze" in Varel und die „Jeeroland Nachrichten" die Richter'schen Reden über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat. Als besondere Empfehlung wird angeführt, daß sogar der Kaiser den stenographischen Originalbericht von Richter's Reden eingefordert hat. Das befaht nun für jeden denkenden Menschen garnichts. Viel wichtiger zur Klarsicht wäre vielleicht gewesen, wenn auf das Urtheil des Kaisers hätte Bezug genommen werden können. Davon hat nun nichts verlautet, auch haben wir nichts gehört, daß der Herr Eugen Richter einen Orden Angenommen hat, somit wird dieser Nehmekess nicht wenig nügen. Wollen die Herren vom Ordnungsbüro den Richter'schen Reden eine weite Verbreitung sichern, dann müssen sie in ihre Tische greifen und dieselben gratis vertheilen oder Herr Richter muß auf den letzten Verbleib, der dabei herauskommt, verzichten. Ein Preis von 50 Fig. ist für diejenigen, welche die Reden lesen sollen, zu hoch. Da werden die Leute lieber warten, bis sie die Reden über den Zukunftsstaat von den Sozialdemokraten gratis bekommen und die gesammten Verhandlungen für einen billigeren Preis.

Wilhelmshaven, 20. Febr. Die Nachwahl an Stelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten Tannen scheint bald erfolgen zu sollen. Denn nach einer Bekanntmachung des Landraths in Wittum und werden die Magistrats von Wilhelmshaven und Stens, sowie die Gemeindevorsteher ersucht, die Veränderungen, die unter den Wahlmännern zum Landtage vorgekommen sind, mitzutheilen.

Wilhelmshaven, 20. Febr. Die Wahgfähigkeit einiger Knaben hat gestern über zwei Familien großes Trauer und Schmerz gebracht. Am Partische wagen sich drei Knaben auf die Hintersee herbei und retteten zwei Knaben aus dem nassen Element. Von einem der Geretteten erfuhren die Retter, daß noch ein dritter Knabe im Wasser sei. Nach längerem Suchen, woran sich auch der mittlerweile herbeigeholte Vater des Vermissten theilnahmte, fand ihn dieser zuerst. Leider war der Knabe eine Leiche und alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Aber auch einer der zuerst geretteten Knaben, der bemußt nach der Wohnung des Partischerne gebracht worden war, starb, während der herbeigerufene Arzt Wiederbelebungsversuche anstellte. Zwei Opfer hat also das mahlkige Spiel mit den losen und morschen Eishollen gefordert. Die Eltern der verunglückten Knaben sollen am Tonnabend wohnen.

Wilhelmshaven, 20. Febr. Der Schaden, den das Feuer am Freitag auf dem Panzerschiff „Kronprinz" verursacht hat, ist, wie uns am Tage des Brandes schon mitgeteilt wurde, worüber wir jedoch Zweifel hegten, ein sehr großer. Er wird auf circa 150 000 bis 200 000 M. geschätzt.

Gesangverein „Harmonie“.

Am Sonnabend den 25. Februar 1893:



Großer Masken-Ball

verbunden mit großartigen Aufführungen im Saale „Flora“ des Hrn. Weiske in Kopperhörn. Anfang 7 Uhr 53. Ende wenn's Alle ist.

Entree: Für maskierte Herren 1 Mk. 25 Pf., für Damen und Zuschauer können ohne Nachzahlung nach der Demaskierung am Balle theilnehmen.

Karten sind bei sämtl. Vereinsmitgliedern zu haben
Der Vorstand.

Vor-Anzeige.

CIRCUS KOLZER,

Schul- und Kunstreiter-Gesellschaft I. Ranges.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Wilhelmshaven und Umgegend erlauben wir uns hierdurch die ganz ergebene Mitteilung zu machen, daß wir mit unierer renommirten, aus den

hervorragendsten Künstlern u. Künstlerinnen bestehenden Gesellschaft und einem auserlesenen Marstall

in nächster Zeit von Mülheim a. Ruhr aus per Separatweg hier eintreffen werden, um in der auf das Komfortabelste zum Circus umgebauten Festhalle des Herrn **Rotte** an der **Vorsenstrasse** einen

Cyclus von Vorstellungen

zu geben. — Die großartigen Erfolge, deren sich unsere Gesellschaft in den Städten Königsberg i. P., Danzig, Stettin, Breslau, Magdeburg, Potsdam, Frankfurt, Koblenz, St. Johann-Zaarbrücken, Aachen, M. Gladbach etc. erfreute, wie die uns zu Theil gemordenen ehrenvollsten Anerkennungen allerhöchster Personen, sowie bekannter Kapazitäten, lassen uns hoffen, auch in der hiesigen Stadt und deren Umgegend bei unserem **erstmaligen** Besuche uns die vollste Zufriedenheit allseitig zu erwerben, zumal wir in der Lage sind, außer unserem Künstlerpersonal, bestehend aus den **ersten Kunstkräften** (Damen und Herren) durch Verwendung unseres vorzüglichen Marstalles der bestbesetzten

Schul-, Freiheits- u. Springpferde

der verschiedensten Racen, stets Neues und Interessantes zu bieten und jeder Vorstellung durch Vorführung neuer Viegen einen besonderen Reiz zu verleihen.

Indem wir uns eifrig bemühen werden, uns auch in Wilhelmshaven und Umgegend dieselbe Anerkennung zu erwerben, wie sie uns bis jetzt in allen Städten zu Theil wurde, geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, einen stets regen Besuch erwarten zu dürfen. **Näheres durch weitere Annoncen und Plakate!**

Vorachtungsvoll

Wwe. H. Kolzer & Jean Kolzer.

Vollrothe Bettkøper

beste, federdicke Qualitäten, in allen Breiten **Meter 55 Pfg.**

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Zu vermietthen

ein möblirtes Zimmer an 2 junge Leute. Grenzstraße 29.

Neue Tüll-Gardinen

in größter Auswahl, in allen Qualitäten und Preislagen, Meter mit 18 Pfg. anfangend.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

2 Damen-Maskenanzüge

sind billig zu vermietthen. Wilhelmshavenerstr. 70.

2 Mk. 50. 2 Mk. 50.

Hut-Bazar!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem von mir seit 17 Jahren in Velfort betriebenen Kürschner-Geschäft einen

2 M. 50 Pf. Hut-Bazar.

Jeder steife und weiche Herren-Filzhut, in allen Farben und neuesten Façons, aus gutem Filz mit Atlasfutter und guten Bändern, kostet nur

Mk. 2.50.

Es soll mein Bestreben sein, einen guten, dauerhaften Herrenhut für diesen **kolossal billigen** Preis liefern zu können, um dadurch meinem neuen Unternehmen eine feste Grundlage zu sichern.

Magnus Schlöffel,

Kürschner, Bant, Werststr. 17.

Erste Sendung neuester **Regen- u. Promenaden-Mäntel** eingetroffen.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Panorama international.

Göferstr. 15. Diese Woche: 15. Göferstr. **Erinnerungen aus dem Feldzug 1870/71.**

Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

2 Mk. 50 Hut-Bazar 2 Mk. 50

Diese Woche:

Schöne Konfirmanden - Hüte

soweit der Vorrath reicht à Stück **1 Mk. 70 Pfg.**

2 Mk. 50 Hut-Bazar 2 Mk. 50
Werststraße 17.

Gesucht

ein Lehrling, welcher Lust hat, das Schuhmacherhandwerk zu erlernen.

Apel, Schuhmachermeister, Bant Werststraße 14.

Gesucht

ein zuverlässiger Bädergeselle.

G. Oldenburg, Bädermeister.

Zu vermietthen

zum 1. Mai preiswerth eine freundliche, vierräumige trockene **Unterwohnung** mit Stall und Keller.

Arnold Garstens, Neubremen, Grenzstraße 67.

Bettfedern und Daunen.

Graue Federn Mk. 0.80, 1.30, 1.50, 2.00.

Weisse Federn Mk. 2.70, 3.40, 4.00.

Weisse Daunen Mk. 4.50, 5.50, 7.00.

Für gänzlich **kauffreie** Waare garantire ich.

Wilh. Goting,
Marktstr. 25.



Bettfedern u. Daunen

- Qual. A. Graue Federn Mk. 0.80
- „ B. Graue Halbdaunen „ 1.30
- „ C. „ „ „ 1.50
- „ D. „ Daunen „ 2.90
- „ DD. „ Gänsefedern „ 2.00
- „ E. Silbergraue Gänsefedern „ 2.70
- „ F. Weisse Halbdaunen „ 3.40
- „ G. Weisse Schwanfed. „ 4.00
- „ H. Silbergr. Daunen „ 4.50
- „ J. Weisse Daunen „ 5.50
- „ K. Weisse feinstockige Daunen „ 7.00
- „ L. Weisse Schwanbaun. „ 9.00

Sämmtliche Federn sind vollständig **kauffrei** und lagern in trockenen Räumen.

Wulf & Francksen.

74/75 Centimeter breite weisse

Bettzeuge

Meter 31 Pfg.

130 Centimeter breite weisse

Bettuchleinen

Meter 65 Pfg.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Logis für 2 j. Leute.

Grenzstraße 43.

Gutes Logis

für zwei junge Leute. Frau Kühn, Grenzstr. 82.

Bahnschmerzen

werden **sofort ohne Ziehen** beseitigt, alle übrigen **Zahnkrankheiten** werden gründlich und schnell gebessert.

D. Picker,
Altestraße 13.